

Totentafel

Autor(en): ...a.

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **18 (1958-1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TOTENTAFEL

Gion Rest Solèr †

Der Name des am 21. Dezember 1958 verstorbenen Kollegen G. R. Solèr von Vrin hatte weit über die Grenzen des Lugnezertales hinaus Klang und Ansehen. Man dachte zunächst wohl an den Großrat, an den gewesenen Landespräsidenten und Verfechter der kleinbäuerlichen Interessen, als man die Kunde von seinem Ableben vernahm. Doch Gion Rest Solèr war in erster Linie Lehrer, Lehrer im kleinen Bergdorfe, Erzieher und Berater in der Gemeinschaft einfacher Leute auf karger Scholle. Er hatte an sie sein Herz verloren, so sehr, daß er ihnen die Treue hielt bis zu seinem Tode. Volle vierzig Jahre unterrichtete er an der Oberschule von Vrin, streng und zielbewußt, erfüllt von einer großen Verantwortung gegenüber der Jugend und ihrer Zukunft. Seine Schüler hingen mit Liebe und Hochachtung an ihm; denn von seiner reichen Persönlichkeit strahlte auf sie die Güte des aufgeschlossenen, väterlich besorgten Freundes. Der Verstorbene erblickte am 19. Oktober 1895 in seinem Heimatdorf Vrin das Licht der Welt. Er besuchte zunächst die Dorfschule und erwarb die unumgänglichen Sprachkenntnisse für den Eintritt ins Lehrerseminar an der Realschule des Klosters Disentis. Vrin ist abgelegen, es war noch abgelegener zu jener Zeit, als der Verstorbene die auswärtigen Schulen besuchte. Er benützte den alten Weg der Plazidus-Pilger über die Fuorcla da Cavel ins Somvixertal, um an seinen ersten Studienort zu gelangen. Auch später, als der Vriner Mistral schon kein junger Mann mehr war, da sah ich ihn öfters per Velo zur Talstation fahren, weil die Postkurse für den vielbeschäftigten Mann doch keine dienliche Verbindung boten. Im Jahre 1915 trat Gion Rest Solèr in den Schuldienst, oder sagen wir besser in den Dienst seines Volkes. Der Verstorbene hatte den Blick für das Ganze. Die Schulstube war bloß der bevorzugte Ort seiner erzieherischen Tätigkeit. Er war Erzieher und Berater auch in der Bürgerversammlung, in der Gerichtsstube, überall dort, wo sein Herz für die Anliegen der Armen und Benachteiligten in brennender Sorge um soziale Gerechtigkeit schlug. Er wurde der vielbeachtete Bauernpolitiker, nicht weil er selber die stattlichste Viehhabe besaß, sondern weil ihm die Sorgen seiner Mitbürger, die aus dem Ertrag der kargen Wirtschaft leben mußten, zu Herzen gingen. Er war dabei intelligent, klug und sprachlich gewandt. Dennoch spürten seine Kollegen im bündnerischen Großen Rat, daß er mehr war als nur der geborene Parlamentarier. Ihre Achtung vor diesem Manne, der aus innerer Überzeugung sprach, der in seiner schlichten Einfachheit das lebte, was er verkündete, kam im Jahre 1946 spontan zum Ausdruck, als man ihm mit seltener Einstimmigkeit die Würde eines Landespräsidenten von Graubünden übertrug.

Neben der wirtschaftlichen Seite des Bergbauernproblems erkannte der Heimgegangene mit ebenso sicherem Blick die Belange der Kultur, denen,

wie Martin Schmid in seinem Referat anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft vom Jahre 1957 in Chur ausführte, grundlegende Bedeutung für die Erhaltung der bäuerlichen Gemeinschaft im Bergdorfe zukommt. G. R. Solèr war ein treuer Sohn der Mumma Romontscha. Er hat in vielen Vorträgen auf die Zusammenhänge zwischen den Werten der Überlieferung und den zeitgemäßen Forderungen des Bauernstandes hingewiesen. Er war ein warmer Befürworter der bäuerlichen Fortbildungsschulen. Seine nicht unbedeutenden Kenntnisse auf dem Gebiet der Lokalgeschichte stellte er gerne in den Dienst der Erwachsenenbildung und bezweckte damit, in den Herzen seiner Landsleute die Liebe zum angestammten Kulturgut zu wecken und zu vermehren.

Mistral Solèr starb, wie so manche Zeitgenossen, die ihre Kräfte in rastloser Tätigkeit aufgerieben haben, an den Folgen eines Herzschlages. Seine Beisetzung auf dem Friedhof von Vrin am Tage vor Weihnachten gestaltete sich zu einer eindrucklichen Kundgebung des Dankes und der Anerkennung für sein reiches Dienen und Helfen. Der bündnerische Lehrerstand verliert in Gion Rest Solèr einen seiner besten Vertreter. Der liebe Heimgegangene ruhe im Frieden des Herrn! Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Toni Halter

Placido Martinelli †

Oggi che il profondo dolore s'è mutato in rassegnazione, ci é caro ricordare da queste pagine, ai colleghi che lo conobbero e apprezzarono, l'amico Placido Martinelli, strappato tanto presto alla nostra scuola il 21 maggio scorso, nella fiorente età di 39 anni.

Placido Martinelli era nato e cresciuto a Grono. Dopo gli studi secondari a Roveredo, s'era deciso alla carriera magistrale e aveva ottenuto a Coira la patente d'insegnante.

Chi scrive lo ricorda scolaro intelligente, coscienzioso e arguto, compagno apprezzato, sincero e sempre pronto a porgere il suo aiuto al meno capace; veramente in lui erano ricchi in ugual misura la mente e il cuore.

Dopo pochi anni d'insegnamento tornava agli studi iscrivendosi alla facoltà di lettere dell'Università di Zurigo dove conseguiva brillantemente il diploma di maestro di scuola secondaria. Insegnò dapprima a Roveredo, a Bondo e poi definitivamente a Roveredo. Fu maestro esemplare, colto, infaticabile ed umile a cui scolari e colleghi guardavano con rispetto e considerazione.

Desideroso di spargere la cultura, che ingentilisce, fra la nostra gente aveva prestato il suo aiuto alla Commissione Culturale Moesana, quale segretario.

La sua breve vita é stata solo obbedienza al dovere.

La popolazione intera del Moesano, riconoscente, gli tributò commoventi estreme onoranze.

Caro amico! Tu vivrai nel nostro ricordo e se ancora godi delle cose di quaggiù, sarai lieto del buon seme buttato in ubbidienza che Altri farà germogliare.

P. R.

Hartmann Ambühl †

In der Nacht des 17./18. Dezember 1958 verschied in Trin unser lieber, geschätzter Kollege H. Ambühl.

Hartmann Ambühl erblickte am 13. Februar 1888 im sonnig gelegenen Stuls ob Bergün das Licht der Welt. Zusammen mit vier Schwestern verlebte er in einer urchigen Bauernfamilie eine sonnige und glückliche Jugendzeit. Mit leuchtenden Augen erzählte er immer und immer wieder aus diesen vergangenen Zeiten. Mit 13 Jahren schickten ihn seine Eltern – auf seine große Intelligenz aufmerksam gemacht – nach Chur, vorerst in die Realabteilung, um nachher ins Lehrerseminar überzusiedeln. Mit einem sehr guten Lehrerpatent ausgerüstet, verließ er das Seminar im Frühjahr 1907, um vorerst vier Jahre als Lehrer in Tamins zu wirken. Schon dort galt er als strenger, aber ausgezeichnete Lehrer. Im Jahre 1911 war der Schulrat Trin auf der Suche nach einem Sekundarlehrer, und die Wahl fiel auf Kollege Ambühl. 43 Jahre stand er der Sekundarschule vor, um dann noch ein Jahr in der Oberschule auszuhelfen. Volle 44 Jahre hat er der Gemeinde Trin die Treue gehalten.

Ambühl war ein Mensch von Format, ein Lehrer mit hervorragenden Fähigkeiten. Deutsche Sprache und Rechnen waren wohl seine Stärken. Nicht alle Schüler haben Ambühl verstanden. Er schien manchmal schroff, unnahbar. Aber, wir wissen es, er wollte das Beste. Er war streng und verlangte einwandfreie Arbeit und Pflichterfüllung. Aber er war nicht nur streng mit seinen Schülern, er war auch streng mit sich selbst. Gründliche Vorbereitung war ihm Selbstverständlichkeit. Mit Liebe und Hingabe widmete er sich seinem Lehrerberuf.

Es liegt auf der Hand, daß auch Gemeinde, Kreis und Bezirk auf sein Können und Wissen aufmerksam wurden. Er war einige Jahre Kreisrichter und dann Mitglied und Vizepräsident des Bezirksgerichtes Imboden. Die Gemeinde Trin hatte großes Vertrauen zu ihm. Seine Ausführungen und Ratschläge auf der Gemeinde fanden Anklang. Viele Jahre war er Kirchengemeindepräsident und hat sich als solcher große Verdienste dank seiner ernstesten und pflichtbewußten Arbeit erworben.

Als Kreis- und Bezirksrichter genoß er alle Achtung. Sein Sinn für exakte Gerechtigkeit war unerschütterlich.

Neben seinem Lehrerberuf und seinen Ämtern betreute Kollege Ambühl noch eine kleine Landwirtschaft. Er hatte große Liebe auch für die stumme Kreatur. Und er arbeitete gern auch auf Wiese und Acker. Aber das war für ihn kein Müssen, sondern ein Wollen; denn hier fand er Zerstreuung, und zugleich war es eine Quelle, um neue Kräfte zu schöpfen.

Nachdem er nun den Schuldienst quittiert hatte, wollte er noch ein paar Jährlein in der Landwirtschaft tätig sein, wohl mehr zum Zeitvertreib; denn er war noch gesund und kräftig. Da – im Herbst 1955 – ereilte ihn ein Schlag. Ein Raunen ging durchs Dorf. Man konnte und wollte es nicht fassen. Alles hoffte, es werde doch noch eine Wendung zum Guten geben. Doch der Herrgott hat anders entschieden.

Kollege Ambühl ist nicht mehr! Mit ihm ist ein Freund und Kollege von noblem Charakter dahingegangen, dem Schule und Öffentlichkeit großen Dank schulden. – Er ruhe in Frieden!

-pp

Anton Morell †

Ein Leben lang in hingebender Treue seiner Heimat gedient! Gott belohnt solche Treue. Das ist uns allen ein Trost und eine feste Hoffnung im Leben und im Sterben. Denn menschlicher Lohn und Dank sind oft karg. Was tut's! Mögen wir nur Seiner Treue versichert sein!

Anton Morell wurde 1882 in seiner Heimatgemeinde Guarda geboren. Er besuchte dort die Dorfschule, dann das Seminar in Chur, wo er 1901 patentierte. Nach vierjährigem Wirken als Primarlehrer in Ilanz übernahm Anton Morell 1905 die Oberschule seines Heimatdorfes. – Der glücklichen Ehe entsprossen fünf Söhne und drei Töchter. Mit einer kärglichen halbjährlichen Lehrerbesoldung wahrlich kein Fürstenleben. Auch mit seiner zusätzlichen Landwirtschaft nicht, wenn man so eine Kinderschar fürs Leben, für ihre Ausbildung vorzubereiten hat. Mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe, eröffnete Anton Morell 1925 einen Laden, den seine Gattin 25 Jahre führte. Das erweckte viel Neid. Anton Morell hatte es mit einem vierjährigen Verlust seiner Lehrstelle zu bezahlen. Das setzte ihm schwer zu. Zwanzig Jahre wirkt man als stiller und treuer Haushalter in seiner Gemeinde, schlägt sich durch, wie es eben geht, sieht sich nach Möglichkeiten um, seinen eigenen Kindern eine gute Ausbildung zu verschaffen – und als Dank wird man seines Postens enthoben. Der Schulrat hat seinen Fehler bereut. Auf seine Bitte hin wurde Anton Morell 1929 wieder in seiner Gemeinde in den Schuldienst eingesetzt, dem er weiterhin mit unwandelbarer Treue bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1945 oblag.

Die lärmige Welt war nicht sein Heim. Wer Anton als ganzen Menschen, Gatten und Vater, Lehrer und Erzieher erfassen wollte, mußte zu Gast sein im trauten Familienkreise, mußte mit ihm arbeiten als Kollege, seinem klaren und genau aufgebauten Unterricht folgen, mußte wandern als Freund durch seine geliebten heimatlichen Fluren. In solchen Stunden erschloß sich sein Herz. Da spürte man, wie ein Vaterherz zu schlagen vermag.

So echt, schlicht und ungekünstelt wie sein Heimatdorf, war auch seine Methodik. Die gründlichen, aufs Praktische aufgebauten Rechnungslektionen sind später vielen Bauernsöhnen und Töchtern zugute gekommen. Der Muttersprache, dem Romanischen, widmete er viel Sorgfalt und Treue,

ohne daß er je die deutsche Sprache vernachlässigt hätte, welche er ebenso klar und anschaulich lehrte.

Wie freute ich mich als frischgebackener Kollege, unter der Leitung Anton Morells im Männerchor oder Gemischten Chor mitzusingen. Wieder die gleiche Gründlichkeit. Dann klang es aber rein und voll, daß jeder seine Freude daran haben konnte. Unvergeßliche Stunden! Wer möchte nicht mit stiller Wehmut ein vergangenes Stück Dorf- und Kulturleben zurückwünschen. Noch frischer und spontaner klangen die Lieder aus dem Munde der Kinder, wenn Anton Morell sie immer wieder singen ließ. Sonntag für Sonntag, Jahr um Jahr spielte Anton Morell in der Kirche auf dem Harmonium. Wer anders hätte es wohl mit solcher Treue besorgt? Wahrlich nicht um des Lohnes wegen, wenn man an die achtzig Franken denkt, die einem im Jahr gespendet wurden. Als Bezirksaktuar, Sektionschef und Zivilstandsbeamter hat er viele Jahre still seiner Heimat gedient.

Wegen anhaltendem Leiden wurde Anton Morell letzten Herbst ins Bezirksspital Schuls übergeführt. An seinem Bette wachte seine treubesorgte Gattin; seine Tochter, Oberschwester Irma, pflegte ihn. Beide schenkten so dem Gatten und Vater die innere Kraft, still und friedlich die Schmerzen zu ertragen und sich einem höheren Willen zu fügen. So durfte Anton Morell am 7. April 1959 in seligem Frieden entschlafen.

Eine große Trauergemeinde begleitete den tüchtigen Lehrer zur letzten Ruhestätte. Kinderchor und Gemischter Chor, Männerchor und Kollegen sangen dem Förderer des guten Liedes an seinem Grabe. Manch ehemaliger Schüler gedachte seiner in Ehrfurcht. Wie manch einer hatte sein Wirken gespürt und war von seinem beruflichen Können zum Menschen geformt worden. — Anton Morell hat seiner Heimatgemeinde geschenkt, was in seinen Kräften stand. Wir danken ihm dafür. L. G.

Rudolf Adank †

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel hat uns die Nachricht vom so plötzlichen Hinschied unseres Ruodi Adank getroffen. Wieder einmal mehr hat sich das Wort bewahrheitet: «Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben.» — Geboren am 12. April 1897 im sonnigen Buchen, verlebte er dort eine unbeschwerte Jugend, und nach Besuch der dortigen Schulen absolvierte er das Seminar in Chur. Seine Lehrtätigkeit begann er im benachbarten Pany, um nachher bis zu seinem Tode der Oberschule Buchen die Treue zu halten. Daneben stellte er Kreis und Gemeinde seine Kräfte immer wieder zur Verfügung. — Auf seinem schön gelegenen Berggut «Boden» berührte ihn der Tod letzten Herbst als Freund und führte ihn hinüber in jene Gefilde, wo der ist, von dem es heißt: «Er gibt den Müden Kraft.» Wohl dem, der sein Haus wohl bestellt hat, das nicht zeitlich, sondern ewig unsere Wohnung sein wird. In diese ist unser lieber Verstorbene eingegangen. Das Vergängliche am Menschen ist der

Erde übergeben worden, das Seelisch-geistige aber bleibt. Und unser lieber Ruodi war von einem guten Geist erfüllt. In seiner Nähe fühlte man sich wohl; kein Falsch, kein Neid und keine Mißgunst haben seine Seele befleckt, wohl aber waren Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit Tugenden, die ihn auszeichneten. Sein frohes, ungezwungenes Lachen war das Spiegelbild seiner reinen Seele. Ein guter Mensch ist aber auch ein guter Lehrer und Erzieher. Keine Frage, gar viele ehemalige und derzeitige Schüler weinen ihrem geliebten Lehrer Tränen tiefer Dankbarkeit nach ins Grab nach dem Worte: «Selig sind die, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.»

Der Verstorbene war mit dem Schreibenden auch durch seine Tierfreundlichkeit verbunden. Unter den Beileidsbezeugungen befindet sich denn auch ein Bild mit dem guten Hirten: Jesus Christus. Wie vertrauensvoll das Mutterschaf auf jenem Bilde zum guten Hirten aufschaut, der ihr Junges wohlverwahrt auf seinen Armen trägt, so zum Heiland und zu seinem und unserm himmlischen Vater mag der liebe Heimgegangene in schweren Prüfungen aufgeschaut haben, die merkwürdigerweise gerade den Gotteskindern keineswegs erspart bleiben.

«Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen.» Um den lieben Verstorbenen sind viele Tränen geweint worden; denn er hat viel Liebe gesät.

Ruhe in Frieden, lieber Freund, du treue Seele.

J. Ta.

Herbst 1958. Leise und fast unvermerkt wechselt die Natur vom strahlenden Sommergewand über in das bunte Herbstkleid. Bald öffnen sich in den bündnerischen Landgemeinden wieder die Schulhauspforten. Auch Lehrer Adank in Buchen, frisch gestärkt von der bäuerlichen Tätigkeit in reiner Bergluft, will demnächst sein vierzigstes Schuldienstjahr antreten. Er steigt einige Tage vor Schulbeginn in Begleitung seiner Gattin hinauf in die Vorwinterung «Bord», seinen liebsten Aufenthaltsort, hoch über der Enge des Talgrundes auf sonniger Terrasse gelegen, umrauscht von bärtigen Tannen; da will er seine letzte Bauernarbeit für dieses Jahr verrichten, die Riedstreue einsammeln. Es war seine letzte Arbeit. Ein Herzschlag raffte den nimmermüden Erzieher und Hausvater am 10. Oktober mitten aus emsiger Tätigkeit dahin.

Obwohl den ihm Nahestehenden bekannt war, daß der liebe Dahingegangene schon seit manchen Jahren von einem hartnäckigen Magenleiden geplagt war, mußte sein plötzliches Hinscheiden doch überraschen und war kaum faßbar. Vor allem von seiner besorgten Gattin und dem Pflegesohn wurde die Lücke, die der fürsorgliche Gatte und Pflegevater hinterließ, schmerzlich empfunden. Wie ein Trauerflor legte sich die Kunde vom Heimgang des allseits beliebten und geachteten Mannes über die ganze Gemeinde. In tiefer Wehmut begleitete die Schülerschar von Buchen ihren lieben, wohlmeinenden und nachsichtigen Lehrer am 14. Oktober zur letzten Ruhestätte, auf den Friedhof in Jenaz. Dort nahm der Männerchor Talverein Madrisa im Verein mit der Lehrerschaft von ihrem treuen Mit-

glied und Kollegen in innigem Grabgesang Abschied. Und wenn Herr Pfarrer Weißtanner seiner Abdankungspredigt das Gleichnis von den anvertrauten Talenten zugrunde legte, so hat er der großen Trauergemeinde zu und aus dem Herzen gesprochen.

Rudolf Adank wurde am 12. April 1897 in Buchen geboren, durchlief die Gemeindeschulen und besuchte während des ersten Weltkrieges das Bündnerische Lehrerseminar in Chur. Im bösen Grippejahr 1918 finden wir den neugebackenen Schulmeister als Stellvertreter in Untervaz, um dann 1919 sein erstes festes Wirkungsfeld an der Oberschule Pany zu finden. Mit freudeglänzenden Augen wußte er jeweils von diesen ersten Schulwintern im sonnigen Pany zu erzählen, wo ihn eine herzliche Kameradschaft mit seinem älteren, stets frohgelaunten Kollegen Andreas Aliesch verband. Im Herbst 1924 verlegte er seine Erzieherstätigkeit in die Oberstulstube seiner engsten Heimat, nach Buchen, und lehrte und lernte dort ununterbrochen bis zu seinem Ableben. Fast vier Dezennien Schularbeit, immer an fünfklassigen, starken Oberschulen, wahrlich eine kräfteaubende Tätigkeit! Niemand kann dies besser ermessen als deine Kollegen, die dich in allerbesten Erinnerung behalten werden.

Wieviele Jugendliche mögen es sein, die Lehrer Adank in seiner Schule fürs Leben vorbereitete und in den Lebenskampf entließ? Und haben sie sich alle bewährt? Wohl kaum; aber sein Bestes hat ihnen ihr Erzieher mitgegeben, wofür ihm sicher alle Dank wissen. Seine Ruhe, seine Duldsamkeit, seine Gewissenhaftigkeit, gepaart mit Frohmut, waren vorbildlich. Seine Charaktereigenschaften spiegelten sich nirgends besser als in seiner Handschrift – einfach, klar, allen Schnörkeln abhold – so war auch sein Wesen, ohne Phrasen, schlicht und fest. Besonders am Herzen lag ihm der Handfertigkeitsunterricht, in dem er mit seinen Buben Erstaunliches leistete und worüber er in frühern Jahren der Konferenz gediegene Arbeiten lieferte.

Rudolf Adank stellte seine Kräfte auch Gemeinde und Kreis zur Verfügung. Viele Amtsperioden saß er als bewährter Richter und Statthalter im Kreisgericht; namentlich aber der Kreiskrankenkasse Luzein diente er als Aktuar und umsichtiger Präsident seit einer Reihe von Jahren bis zu seinem Heimgang. Einer Sache, die er für gut und recht fand, lieh der Verewigte immer seinen Rat und seine Mitarbeit, wenn man ihn darum anging.

Lieber Ruedi, du hast deine Talente nicht vergraben, du hast sie genutzt im Dienste für deine Familie, die Schule und die Öffentlichkeit. Du hast die Krone des Lebens verdient. Ruhe in Frieden! H. W.

Mathias Vinzens †

Vor etwa zwanzig Jahren sollte ich als junger Lehrer meine erste Lehrstelle in La Punt-Chamues-ch antreten. Am Sonntag vor Schulbeginn zeigte mir der Schulratspräsident das Schulhaus und schickte nach den amtierenden Kollegen, um uns gegenseitig bekanntzumachen. Mathias Vinzens ließ eine

geraume Zeit auf sich warten, denn es war am Spätnachmittag, und er befand sich bereits im Stall zur Betreuung seiner lieben Vierbeiner.

Aber dann kam er, dieser baumlange, dürre Mann, mit schleppender Gang, die erloschene Pfeife im Munde und die flache Mütze ein bißchen schief auf dem Kopfe. Die Begrüßung war nicht gerade sehr herzlich, und er verhehlte nicht den Unwillen, in seiner Arbeit gestört worden zu sein. Der Anfang unserer Bekanntschaft war also nicht gerade vielversprechend.

Dann begann unser gemeinsames Wirken. Von Tag zu Tag wurde mir klarer, daß wohl die Schale rauh und spröde war, daß sie aber einen sehr guten Kern enthielt. Mit Rat und Tat stand er als erfahrener Schulmann mir zur Seite und geizte nicht mit seinen wohlgemeinten väterlichen Ratschlägen.

Geboren im Jahre 1883, verbrachte Mathias Vinzens seine Kindheit in Zuoz. Als Seminarist zog er sich ein Fußleiden zu, durch das er zeit seines Lebens behindert war. Die Laufbahn als Lehrer begann er in Scuol, wurde aber bald an die Schule nach La Punt-Chamuesch berufen, wo er volle vierzig Jahre treu amtierte.

Vinzens war ein guter Lehrer und Erzieher; wie andächtig schauten die Kleinen zu ihm hinauf, wenn er sie in das Reich der Märchen entführte. Besonders die Pflege des Gesanges lag ihm am Herzen, und es ist wohl sein Verdienst, wenn zum Beispiel das Adventsingen in La Punt-Chamuesch in seiner ursprünglichen Form bis zum heutigen Tage erhalten blieb.

In Anetta Denoth fand er eine treubesorgte Lebensgefährtin. Der Ehe entsprossen zwei Kinder. Der Sohn Hans, der Liebling und Stolz des Vaters, wurde in seinen besten Jahren durch einen tragischen Unglücksfall dahingerafft. Das war für Vinzens ein harter Schlag, von dem er sich nie so recht erholen konnte. Wenige Jahre nach seiner Pensionierung im Jahre 1946 stand der betagte Mann am Grabe seiner Lebensgefährtin. Dann wurde es immer stiller um den einsamen Greis, der mit Liebe und Geduld von seiner Enkelin betreut wurde. Gegen Ende August legte er sich eines Abends zum Schlafen hin und entschlummerte ohne Kampf für immer. Der Tod hat einen müden Wanderer erlöst. Lieber Mathias, ruhe in Frieden und die Erde sei dir leicht!

Gion Rudolf Caviezel †

Ganz unerwartet traf uns Mittwoch, den 2. September, die Nachricht vom plötzlichen Hinschiede unseres Kollegen Gion Rudolf Caviezel. Nach Schulschluß verließ er letzten Frühling sein geliebtes Heimatdorf Tomils, um auf der Göscheneralp im Baubüro der Elektro-Watt seine Sommerbeschäftigung aufzunehmen. Wer hätte damals auch nur geahnt, daß er damit seine letzte Arbeitsstätte antreten würde, daß er auf diesem Arbeitsplatz so plötzlich vom Tode ereilt werden sollte. Wie gerne hätten seine Angehörigen, seine Kollegen und Freunde, seine von ihm so geliebten

Kleinen ihm wieder die Hand zum Willkomm gereicht! Doch hat Gott es anders gelenkt; als Toter kehrte er zu uns zurück; wir konnten ihm nur noch die letzte Ehre erweisen.

Gion Rudolf Caviezel wurde im Jahre 1891 zu Tomils geboren, wo er auch die Primarschule besuchte. Nach der Sekundarschule trat er ins Lehrerseminar in Chur ein, um dieses im Jahre 1912, mit dem kantonalen Lehrerpapent ausgestattet, wieder zu verlassen. Zuerst war der Verstorbene während acht Jahren in Schleuis als Lehrer tätig, um nachher die Stelle an der Unterschule in Tomils zu übernehmen. Diesem Arbeitsplatz blieb er bis zu seinem Tode treu. Als während einiger Jahre in Tomils eine Gesamtschule eingeführt wurde, übernahm er dort die Stelle eines Posthalters, trat bei der Zweiteilung der Schule sofort wieder in den Schuldienst und hätte auch für diesen Winter bald wieder seine geliebte Schulstube betreten sollen.

Wenn ein Mann vierzig Jahre sich der Schule widmet, so hat er eine große Lebensaufgabe erfüllt. Der Verstorbene war ein liebender Lehrer; er hatte Liebe zu seinen Kleinen, Liebe zu seinem Berufe, und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Von Eltern, von seinen einstigen Schülern, von Kollegen, die ihn bei der Schularbeit beobachten durften, wurde er als ein vorzüglicher Lehrer bezeichnet. Zudem gab er den Kleinen wie den Großen in jeder Beziehung ein gutes Beispiel. Wenn solche Männer in einer Gemeinde ins Grab sinken, so versteht es sich, wenn die Trauer groß ist, da man doch weiß, daß es nicht leicht ist, die dadurch entstandene Lücke auszufüllen. Doch auch als Dirigent des Kirchenchors hat er sich während vieler Jahre zur Verfügung gestellt und sein Möglichstes getan, um diesen zu erhalten und zu bilden. Es war darum wirklich angebracht, daß der Kirchenchor Tomils am offenen Grabe ein ergreifendes Lied seinem einstigen Dirigenten zum Abschied sang. — Neben all diesen Aufgaben interessierte sich Lehrer Caviezel aber auch für das Wohlergehen seines Heimatdorfes. So war er während vieler Jahre Mitglied des Gemeinderates, und wer bei ihm Rat suchte, wurde nicht enttäuscht.

Damit ist zum Gedenken an diesen verdienten Schulmann auch an dieser Stelle ein kleines Lebensbild entstanden. Seine Berufstreue in der angestammten Heimat dürfte manchem Kollegen etwas zu sagen haben.

Du lieber Freund und Kollege, ruhe im Frieden des Herrn; wir aber werden deiner stets ehrend gedenken. . . . a.
